

«Nur der Papagei war etwas ratlos»

OPER Von Brasilien über André Rieu ans Luzerner Theater: Carla Maffioletti sagt, was sie in der Glanzrolle der Zerbinetta in Richard Strauss' «Ariadne» alles verbinden kann.

URS MATTENBERGER
urs.mattenberger@luzernerzeitung.ch

Selten kommen Interviews so schnell in Fahrt. Bei Carla Maffioletti (35) genügt ein erstaunter Blick auf den Mantel, in dem sie trotz sommerlicher Temperaturen im Theaterfoyer erscheint. Sie schüttelt die blonden Locken und lacht, aus ihrer Heimat Brasilien sei sie ganz anderes gewohnt: «Sommer ist erst, wenn ich ihn auf der Haut spüre, und das ist noch nicht der Fall!» Sie sagt es mit dem quirligen Temperament, das man von ihren Auftritten im Luzerner Theater kennt, zuletzt mit akrobatischen Koloraturen in der Produktion von «La Fura dels Baus».

Und schon sind wir mitten im Gespräch über die ungewöhnliche Karriere dieser Sängerin, die relativ spät zur Bühne fand. Und die jetzt, in der Oper «Ariadne auf Naxos» von Richard Strauss, eine Paraderolle als Koloratur-sopran hat: als Komödiantin Zerbinetta mischt sie mit fröhlicher Lebenszuversicht die Klagen der Ariadne auf, die aus verräterer Liebe am Leben verzweifeln will.

Carla Maffioletti, in der «Ariadne» prallen mit der schwermütigen Heroine und der quicklebendigen Zerbinetta Welten aufeinander. Entsprechen Sie auch privat eher dem Zerbinetta-Typ?

Carla Maffioletti: Ja, die Zerbinetta und ich, das passt perfekt zusammen – nur nicht, was ihre vielen Liebhaber anbe-



Kam nach Tourneen mit André Rieu relativ spät auf Theaterbühnen: Carla Maffioletti (35).

Bild Pius Amrein

langt! Aber die Leichtigkeit, die sie verkörpert, diese Freiheit eines Vogels gewissermassen, entspricht durchaus meinem Lebensgefühl, zumal die Zerbinetta doch auch ihre melancholische Seite hat. Meiner leichten, beweglichen Stimme liegen solche Koloraturpartien ohnehin.

Koloraturgesang hat ja etwas unbändig Flatterhaftes an sich. Muss man dafür neben der Stimme auch das passende Temperament mitbringen?

Maffioletti: Ich denke schon, dass es nicht nur von der Stimme abhängt, sondern auch eine Typenfrage ist, in welchem Fach man sich musikalisch wohlfühlt. Bei einem lyrischen Sopran, wo stark das Gefühl im

Vordergrund steht, dürfte sich auch die Persönlichkeit anders entwickeln. Es war deshalb wohl kein Zufall, dass ich beim Studium in Brasilien von meinem ursprünglichen Instrument, der klassischen Gitarre, zum Gesang gewechselt habe. Für mich spiele ich zu Hause zwar noch immer Gitarre, weil ich die Melancholie dieser Musik mag. Aber das Singen und Spielen auf einer Bühne entspricht doch mehr meinem Temperament.

Trotzdem fanden Sie relativ spät zur Opernbühne, weil Sie als Sängerin insgesamt zehn Jahre mit André Rieu auf Tournee gingen. Was reizte Sie daran, in seinen Shows mitzuwirken?

Maffioletti: Die Shows von André Rieu sind eine Art Varieté mit ganz unterschiedlichen Elementen. Ich kannte ihn bereits von meinem Studium in Brasilien her, und als er mich anfragte, in seinen Tourneen mitzuwirken, war das für mich eine grosse Chance. Denn die Rolle, die er mir zudachte, passte ganz zu meiner Stimme und zu meinem Temperament. Mit Opern- und Operettenarien sowie spektakulären Koloraturen brachte ich ein lustiges und komisches Element mit ein. Zudem begleitete ich mich in Bossa-Nova-Liedern auf der Gitarre.

Wie ergiebig waren diese Jahre musikalisch?

Maffioletti: Die grosse Kraft von André Rieus Shows liegt sicher in der guten Laune, mit der sie das Publikum mitreisst. Aber Rieu, der heute vor allem dirigiert, war auch ein wunderbarer Geiger und unglaublich musikalisch. Seine Sensibilität spürte man selbst in den Proben, wo er manchmal praktisch mit Tränen in den Augen dirigierte.

Seit Ihrem ersten Theaterengagement vor vier Jahren in Giessen haben Sie wiederholt zeitgenössische Operngesungen, die selten mit Emotionen zu Tränen rühren. War das nicht ein Schock nach den Rieu-Shows?

Maffioletti: Nein, aber das ist tatsächlich eine ganz andere Herausforderung, und gerade das mag ich an neuer Musik. Ungewohnte Melodien so zu gestalten, dass sie für den Hörer zugänglich werden, ist unglaublich spannend. Auch da muss das Ziel sein, eine Lebendigkeit mit hineinzubringen, die unmittelbar anspricht.

Kunst- und Koloraturgesang passen nicht zu Brasilien-Klischees rund um Bossa Nova, Karneval oder Fussball. Wie fanden Sie in diese Welt?

Maffioletti: Ich war mit meinem klassischen Gesang schon etwas eine Aussen-seiterin – das wurde mir bewusst, wenn die Kinder aus meiner Nachbarschaft

mein Singen (sie deutet eine Koloratur an) zum Spass imitierten. Aber meine Mutter war Musikpädagogin und klassische Musik zu Hause präsent. Dass alles nebeneinander Platz hatte, zeigte sich in unserer Familie, weil meine beiden Brüder Hip-Hop-Musik machen. Da hörte man an einem Ende der Wohnung meine Opernarien, während von der gegenüberliegenden Seite ihre Rhythmen (sie imitiert mit der Stimme elektronische Beats) hämmerten. Aber ich mag ihren Hip-Hop, und sie fasziniert mein Gesang. Nur der Papagei in der Mitte war etwas ratlos, wo er mitplappern sollte.

Mit der Zerbinetta singen Sie eine Hauptrolle, die Ihnen auf den Leib geschneidert ist. Können Sie in der Inszenierung von Holger Müller-Brandes Ihr Temperament ausleben?

Maffioletti: Ja, die Inszenierung rückt stark die beiden Frauenrollen, die Ariadne und die Zerbinetta, ins Zentrum und reduziert das Geschehen darum herum. Es gibt keinen Slapstick für Zerbinettas Komödiantentruppe, aber der Verzicht auf vordergründige Klischees ermöglicht es, die Geschichte ganz natürlich vom Emotionalen her zu erzählen.

Als Mitglied des Theaterensembles leben Sie seit zwei Jahren in Luzern. Vermissen Sie hier nicht etwas die Vitalität Ihrer brasilianischen Heimat?

Maffioletti: Nein, überhaupt nicht! Ich bin in einer Grossstadt aufgewachsen und fand die Hektik und den Lärm furchtbar! Deshalb liebe ich die Ruhe und die Übersichtlichkeit dieser Stadt und die fantastische Stille in den Bergen. Schon als ich das erste Mal nach Luzern kam, dachte ich ungläubig: Was, hier kann man arbeiten? Das ist ja das Paradies!

HINWEIS

Premiere: Sonntag, 19. April, 19 Uhr, Luzerner Theater, mit dem Ensemble des Theaters und dem Luzerner Sinfonieorchester unter Howard Arman
Vorverkauf: Telefon 041 228 14 24.

Zuger Brüder erobern Charts



Fratelli-B.
PD

RAP red. Grosser Erfolg für die Brüder Nicolas und Beni Bisig aus Zug: Als Rap-Duo Fratelli-B sind sie mit ihrem neuen Album «Welt Us» vorgestern Mittwoch direkt auf Platz 3 der offiziellen Schweizer Charts eingestiegen. Das Album mit 16 Songs ist am Karfreitag, 3. April, erschienen (wir berichteten).

«Undenkbar»

Die Überraschung und die Freude bei den beiden sind gross. Beni alias Flap: «Mein Bruder und ich machen nun seit rund 15 Jahren Rap. So ein Charteinstieg war für uns eigentlich immer undenkbar.» Ihr Dank gilt den Fans und insbesondere allen, die am neuen Album mitgearbeitet haben. «Es ist ein wunderbares Gefühl zu wissen, dass unsere Musik von vielen Menschen in der Schweiz geschätzt wird», schwärmt Nicolas alias Chandro.

Aktuell sind Fratelli-B auf «Welt Us»-Tour durch die Schweiz. Die offizielle Taufe ihres Erfolgsalbums folgt indes erst noch: am Samstag, 25. April, um 22 Uhr in der Chollerhalle Zug.

HINWEIS

Tourdaten und mehr unter <http://fratelli-b.ch>

Kleine Kissen für eine grosse Stimme

ZUG «Singen aber muss ich jeden Tag.» Maria Doyle-Kennedy ist ein Multitalent. Ehemann Kieran begleitete sie bei ihrem zweiten Auftritt in Zug.

Etwas stört Maria Doyle-Kennedy an der Schweiz ganz gewaltig: «Warum nur sind die Kissen hier so flach und klein?», fragt sie und schüttelt ihren Kopf. Die 50 Konzertbesucher im Intermezzo Zug verzeihen ihr die Beanstandung sogleich mit Gelächter und Applaus.

Die Irin steht mit ihrem Ehemann und musikalischen Partner Kieran Kennedy am Mittwochabend bereits zum zweiten Mal auf der kleinen Bühne im Intermezzo. Wie schon vor zwei Jahren, gelingt es dem Duo auf Anhieb, eine intime Atmosphäre zu kreieren. Eine Widmung hier, ein «Happy Birthday to Reiner» dort. Nicht verwunderlich, sind doch viele der Anwesenden eingeschworene Fans und persönliche Freunde der Musiker. Dazu zählt sich auch Aldo Caviezel, Leiter des Amtes für Kultur: «Ich kenne die Kennedys schon seit gut 20 Jahren und freue mich, sie wieder in Zug begrüßen zu dürfen», sagt und greift beim Encore gleich selbst zur Gitarre, um mit Kieran um die Wette zu spielen.

Inspiration aus dem täglichen Leben

Während Kieran Kennedy fast ausschliesslich an der Gitarre zupft, um die Stimmengewalt seiner Frau zu untermauern, scheint sich diese im Mittelpunkt sehr wohl zu fühlen. Seit Jahren jongliert sie erfolgreich die Karriere als Musikerin mit der Schauspielerei. Kürzlich war sie als «Mrs. Bates» in der englischen Erfolgsserie «Downton Abbey» zu sehen. «Ich könnte monatelang ohne die Schauspielerei leben», sagt sie. Singen aber müsse sie jeden Tag. «Das ist bei mir im Blut.» Die Inspiration zu ihren Texten holt sich Doyle Kennedy aus dem täglichen Leben und bedient sich an

ihrem persönlichen Mikrokosmos. Ihre 49-jährige Stimme ist an poetischer Kraft und leicht angeheiserter Tiefe kaum zu überbieten. Bei Songs wie «Baby» – ein Liebeslied, das sie für ihren Mann geschrieben hat – erinnert die Intensität ihrer Stimme sogar kurz an Jazz-Legende Ella Fitzgerald.

Emotionale Bindung

Kieran kontert mit einem Liebeslied an seine Frau, bei dem sie sich die Leadstimme teilen. Die Fusion ihrer Vocals unterstreicht die emotionale Bindung des Paares, die bis über den

Bühnenrand hinweg spürbar wird. Wenig später ziehen im Intermezzo irische Regenwolken auf: «Storms are On the Ocean», bei dem Maria Doyle-Kennedy ihre Augen geschlossen hält und theatralisch mit ihren Armen wiegt. «Durch meine Arbeit bei Film und Theater sind meine musikalischen Bühnenauftritte dramatischer geworden», sagt sie nach ihrem Auftritt und lacht ihr charismatisches Lachen. Trotz aller Dramaturgie: Kitschig wirkt die Irin nie.

«12 White Horses» später tritt Kieran nochmals ans Mikrofon und singt mit

seiner Frau zusammen. Das wohl berührendste Talent der beiden Musiker ist ihre Gabe, die Gefühle der Songs auf derart ehrlich emotionale Art zu vermitteln, die nur in eine Richtung gehen kann: direkt unter die Haut.

Und da verharren die Gefühle dann auch und wirken nach. Bis die Haut zu Hause angekommen ist und sich aufs kleine, flache Schweizer Kissen legt und vom nächsten Besuch der irischen Musiker träumt. Und der kommt bestimmt bald.

SABINA SOUTH
redaktion@zugerzeitung.ch



Maria Doyle-Kennedy und ihr Mann Kieran zogen ein voll besetztes «Intermezzo» in ihren Bann.

Bild Werner Schelbert